

Anlage: Laudationes

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand
Telefon +49(0)711 / 460 84-29
Telefax +49(0)711 / 460 84-96
presse@bosch-stiftung.de

Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement – Print (10 000 Euro)

Preisträger: Frank Buchmeier

5. Dezember 2009

Prämierter Beitrag: „Eines Morgens an der Sonnenuhrhütte“;
Stuttgarter Zeitung, 3. Juni 2009

Laudator: Heribert Prantl, Leiter Innenpolitische Redaktion der Süddeutschen Zeitung, München und Mitglied der Print-Jury

„Sonnenuhrhütte“. Dieser Name für einen gewöhnlichen Grillplatz kann kein Zufall sein, wenn dort so eine wunderbare Geschichte beginnt, wie Frank Buchmeier sie auf einer ganzen Seite in der Stuttgarter Zeitung aufgeschrieben hat. Es ist die Geschichte einer „ungewöhnlichen Begegnung am Rande einer Großstadt“, einer Begegnung zwischen einer joggenden 54-jährigen Frau und einem hageren Obdachlosen, der sich im Dickicht ein Obdach eingerichtet hat. Eine Geschichte, die davon handelt, wie eine resolute Frau es nicht akzeptieren will, dass die Wohlstandsgesellschaft Menschen unter Brücken und in die Wälder kippt. Es ist keine Courths-Maler-Geschichte, die da entsteht, es ist die fesselnde Chronik einer ganz privaten, ganz kleinen und doch ganz großen humanitären Intervention. Frank Buchmeier spielt keinen Tusch für diese Intervention. Er schreibt keinen Lobpreis, keine Rührgeschichte. Sein Stück ist auch kein journalistischer Antrag, Edeltraud Wetzel für ihre Hilfe das Bundesverdienstkreuz zu verleihen. Der Preis, den ihm die Robert Bosch Stiftung verleiht, zeichnet auch nicht quasi ersatzweise den Journalisten aus, der den Einsatz dieser Frau aufgeschrieben hat. Man könnte ja über diesen Einsatz der Frau auch streiten. Aber der Jury ging es nicht darum, das Handeln der Frau zu bewerten und darüber zu urteilen, ob sie – bei aller Hochachtung, die man ihr zollen muss – wirklich als Vorbild für soziales Handeln dienen soll. Frank Buchmeier verdient den „Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement“, weil er die 13-jährige Fürsorge dieser Frau, diese 13-jährige merkwürdige, nein bemerkenswerte Beziehung in großartiger Weise aufgeschrieben hat. Als allererstes hat mir an seinem Stück gefallen, dass das Wort „Gutmensch“ nicht vorkommt. Frank Buchmeier macht nicht mit bei der Herablassung, die sich einige Zeit lang in der Verwendung dieses Wort niedergeschlagen hat: Jahrelang wurden die „Kümmerer“ in unserer Gesellschaft als „Gutmenschen“ verhöhnt; es wurde ihnen Wichtigtuerei unterstellt. Dem guten schnellen ersten Eindruck folgte kollegiale Bewunderung für die feine Art seines

Erzählens. Frank Buchmeier hält sich selber zurück bei der Beurteilung des Handelns seiner Figuren. Er macht sich nicht gemein mit schnellen Bewertungen. Er belehrt auch nicht. Und trotzdem kann jeder, der seine Geschichte liest, für sich eine Lehre ziehen. Er lässt die Geschichte sich selbst erzählen. Unser Preisträger bewerkstelligt das auf meisterhafte Weise. Frank Buchmeier ist ein Stück literarische Publizistik gelungen.

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand
Telefon +49(0)711 / 460 84-29
Telefax +49(0)711 / 460 84-96
presse@bosch-stiftung.de

5. Dezember 2009

Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement – Hörfunk (10 000 Euro)

Preisträger: Martin Schneider (Autor), Liane Gruß (Autorin), Momo Faltlhauser (Konzeption der Serie)

Prämierte Beitrag: Serie „Die machen's schon. Portraits von Ehrenamtlern“; Fritz, das Jugendprogramm des Rundfunk Berlin-Brandenburg, zehnteilige Serie, 11. bis 15. Mai 2009

Laudator: Gerd Depenbrock, Leiter des WDR-Studios in Berlin und Vorsitzender der Hörfunkjury

Sechs anhörensweite Beispiele, die über Menschen berichten, die sich ein ungewöhnliches Engagement ausgewählt haben. Geschrieben und im flotten Radio-Fritz-Stil präsentiert von zwei jungen talentierten Autoren, Liane Gruß und Martin Schneider. Im Rahmen der ARD-Themenwoche haben sie sehr bewusst junge Menschen zwischen 20 und 30 Jahren porträtiert, um zu zeigen, dass Ehrenamt nicht nur etwas für Senioren ist. Herausgekommen ist ein origineller und moderner Mix aus Wort und Musik – nicht in einer klassisch-journalistischen Form, sondern exakt zugeschnitten auf die Zielgruppe.

Aus der zehnteiligen Serie hat die Jury sechs Hörbeispiele bewertet. Martin Schneider lässt Felix über seine Motivation für den Einsatz beim Technischen Hilfswerk erzählen. Er stellt Stephanie vor, die sich in einer Vielzahl kirchlicher Aktionen engagiert und schaut drei Jugendlichen bei ihrer Arbeit im Archiv der Jugendkulturen über die Schulter. Liane Gruß zeigt, wie im Projekt „Best Buddies“ Menschen mit und ohne Behinderungen Freundschaften knüpfen, wie der ehrenamtliche Schutzengel Katha in Brandenburgs Diskotheken über die Folgen von Alkohol am Steuer aufklärt und was einen jungen Mann zum Ausstieg aus der rechtsextremen Szene bewegt. Alle Beiträge sind geeignet, Vorurteile abzubauen und zur Nachahmung anzustiften.

Die Jury will gelungenes Jugendlradio auszeichnen. Sie ist der Überzeugung, dass nicht nur die Autorenschaft, sondern auch die Konzeption der gesamten Serie preiswürdig ist. Die Zusammenstellung der Serie lässt erkennen, dass bei der Programmgestaltung bewusst zehn Beispiele für ein populäres, einzigartiges und dennoch unkompliziert nachzumachendes Ehrenamt gesucht und gefunden wurden. Begleitet wurde die Serie zielgruppengerecht im Internet. Die Redaktion von „Fritz“ hat das Ehrenamt „entstaubt“.

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand
Telefon +49(0)711 / 460 84-29
Telefax +49(0)711 / 460 84-96
presse@bosch-stiftung.de

5. Dezember 2009

Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement – Fernsehen (10 000 Euro)

Preisträger: Lutz Ackermann, Anita Blasberg, Marian Blasberg

Prämierter Beitrag: „Die Weggeworfenen – Geschichte einer Abschiebung“;
ZDF, 17. Dezember 2008

Laudatorin: Claudia Nothelle, Programmdirektorin des RBB und Vorsitzende
der Fernseh-Jury

„Die Weggeworfenen“ erzählt sehr eindringlich die Geschichte einer Familie, die nach 13 Jahren in Deutschland nach Togo abgeschoben wird. Acht Kinder, ihre Mutter – nur der Vater bleibt. Bluthochdruck und nicht transportfähig, bis heute. Eine Geschichte aus dem bürokratischen Deutschland, bei der mir der Atem stockt. Und nicht nur mir, sondern allen, die den Film gesehen haben. Und auch den Freunden, Nachbarn und Klassenkameraden der Familie Kpakou. Sie haben sich ganz ohne Verein, ohne Institution, ohne großen Organisationsaufwand zusammengetan, um der Familie zu helfen, die in Togo als „Die Weggeworfenen“ gelten und die sich auch so fühlen.

Mit den klassischen Mitteln der Reportage zeigt der Film sehr eindringlich die Not der Jugendlichen, die in Deutschland aufgewachsen sind und sich in Togo nicht zurechtfinden. Sprachprobleme, Kulturprobleme – und vor allem geplatzte Träume. Da sind auch die zarten Bande einer jungen Liebe. Richie wollte Jule heiraten, sobald sie 18 ist. Überraschenderweise hat die Liebe über die Abschiebung hinaus Bestand. Aber lange, das zeigt der Film, wird das nicht mehr gut gehen. Da ist der Praktikumsbericht von Celestine zu sehen, die eigentlich Zahnarthelferin werden wollte – und jetzt macht sie gemeinsam mit vielen anderen eine Ausbildung zur Schneiderin in einer Sprache, die sie nie gelernt hat. Und das Lehrgeld kann sie nur zahlen, wenn die Überweisung aus Deutschland rechtzeitig kommt. Noch hält das Netzwerk. Aber: Die Autoren gehen ganz offen mit dem Problem um, dass manchen Unterstützern die Luft auszugehen droht. Sie brauchen einen sehr langen Atem und viel guten Willen, um immer wieder Geld zu sammeln und Briefe zu schreiben, um den Kontakt aufrecht zu erhalten, um die Familie Kpakou nicht endgültig zu vergessen. Die Handschrift aller am Film Beteiligten – Autoren, Kamera und Schnitt – ist sehr unaufgeregt und gleichzeitig hoch professionell. Gerade das macht den Film zu einem Meisterwerk, das deutlich macht, wie überlebenswichtig bürgerschaftliches Engagement sein kann.

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand
Telefon +49(0)711 / 460 84-29
Telefax +49(0)711 / 460 84-96
presse@bosch-stiftung.de

5. Dezember 2009

Marion-Dönhoff-Förderpreis (5000 Euro)

Preisträgerin: Denise Bergfeld

Prämierter Beitrag: „Marthes langer Weg zurück ins Leben“;
Journal der Rhein-Zeitung, Koblenz, 23. Mai 2009

Laudator: Gerd Appenzeller, Redaktionsdirektor Der Tagesspiegel Berlin und
Vorsitzender der Print-Jury

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand
Telefon +49(0)711 / 460 84-29
Telefax +49(0)711 / 460 84-96
presse@bosch-stiftung.de

5. Dezember 2009

Klara ist Marthes Schwester. Nein. Das stimmt nicht. Nicht mehr. Klara war Marthes Schwester. Klara ist tot. Sie hat sich das Leben genommen. Sie war 15. Marthe, ihre Schwester, ist vier Jahre älter. Es gab Tage, Wochen, Monate, in denen auch Marthe immer öfter daran dachte, ihrem Leben ein Ende zu setzen, weil sie den Tod der Schwester nicht verwand. Mit ihrem Schicksal ist Marthe nicht alleine. Die Zahl der Suizide in Deutschland ist zwar rückläufig, aber immer noch doppelt so hoch wie die Zahl der Verkehrstoten. Im Jahre 2007 nahmen sich bundesweit 9402 Menschen das Leben.

Wenn ein Mensch sich tötet, sind die Folgen für Angehörige und Freunde fatal: Der Mensch reißt sich selbst heraus aus einem sozialen Netz. Zurück bleiben die abgerissenen Fäden und ein klaffendes Loch. Und viele Fragen. Antworten aber, die wird es wohl nie geben.

Fast jedes dieser Worte stammt aus einem Text, der am 23. Mai 2009 im Journal der Rhein-Zeitung in Koblenz erschienen ist. Seine Verfasserin ist die damals 28-jährige Volontärin Denise Bergfeld. Der Titel der Stücks lautet: Marthes langer Weg zurück ins Leben.

Dass Marthe noch lebt, verdankt sie dem Verein „Tecum“ in Koblenz, der da ist für Menschen, die daran denken, sich das Leben zu nehmen. Durch die Gespräche mit den Beraterinnen von „Tecum“ gewinnt Marthe langsam wieder Kraft. Denise Bergfeld ist diesen Weg nachgegangen. Ihr Text ist das nüchterne, aber gerade deshalb bewegende Protokoll des mühsamen Ringens eines Menschen um neuen Willen zum Leben. Zitate aus den Gedichten, die Marthe im Gedenken an ihre tote Schwester geschrieben hat, spiegeln die langsame Wandlung.

Klara, Marthes Schwester, stirbt, weil sie keinen Ausweg fand. Marthe lebt, weil ihr die bürgerschaftliche Organisation „Tecum“ zu sich selbst zurück finden half. Der Text von Denise Bergfeld hat die Jury tief beeindruckt. Sie erkennt der Autorin deshalb einstimmig den Marion-Dönhoff-Förderpreis zu.